



Abend -

Zeitung.

89.

Freitag, am 14. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Der blanke Ritter.

Romanse.

Es war auf Felsensteine
Ein hohes Schloß erbaut,
Und drunten Klang vom Rheine
Der Wellen sanfter Laut;
Klang oft wie Aufgeflüster
Auf zu des Fensters Höh',
Dort saß das Fräulein duster
Und bleich, wie starrer Schnee.

Da nahm die Holde gerne
Der Zitter Kunst zur Hand,
War auch der Tapfre ferne,
Der ihren Sinn verstand,
Doch löste sich ihr Leiden
In Liedern schön vom Mund;
Ach, wen sie sollte meider,
War ja den Wellen kund! —

Denn Nachts, wenn alles Leben
Im Arm des Todes ruht
Und Geister sich erheben,
Durchschnitt ein Kahn die Flut.
Vom lindem Ruderschlage
Schaurig geleitet, schwang
Des blanken Ritters Klage
Sich auf zum Felsengang.

Und kaum in zartem Sirren
Gelangt der Ton hinauf,
So thut mit schwachem Klirren
Ihr Fensterlein sich auf.
Herunter haucht Verlangen,
Verlangen haucht hinan;
Von Senfzern rund umfassen
Wankt weiter still der Kahn.

Am blanken Harnisch findet
Der Ritter stets sich ein,

Denn ein Gelübde bindet
An die erhabne Pein
Des Stabes seine Glieder,
Ihn an die nächt'ge Flut,
Bis er in Liebe wieder,
Oder im Tode ruht.

Und wenn des Mondes Milde
Ihm die Entbehrte zeigt,
Wird ihm vor ihrem Bilde
Das schwere Leben leicht:
Weil nun vom höchsten Glücke
Die Lippen ferne stehn,
So küssen sich die Blicke
Und möchten so vergehn. —

Einst senkt der Vollmond leise
Aus finst'rer Wolken Nacht,
Auf die bewegten Kreise
Der Bogen seine Pracht;
Dann dräut ein Ungewitter
Zu hüllen gar den Mond,
Doch rudert still der Ritter,
Wie er es lang gewohnt.

Als nun sein leises Flehen
Schon laut und lauter wird,
Und noch sie nicht zu sehen,
Und noch kein Fenster klirrt,
Da faßt ein banges Grauen
Den Mann im blanken Stahl:
„Soll ich dich nimmer schauen;
„Auch nicht zum letzten Mal?“

Kaum spricht er diese Worte,
So wogt ein Silberglanz
Herunter aus der Pforte
Der wird zum Fräulein ganz.
Der Ritter strebt hinüber,
Doch fährt zu ihr kein Pfad,
Denn trüber wird und trüber
Der Schein, je mehr er naht.

Er schwindet gar für immer
Als drauf ein schwarzer Zug
Bei rothem Fackelschimmer
Den Leib zu Grabe trug. —
Vom Ufer stößt der Ritter,
Hinein in's Sturmgebräu.
Es rast das Ungewitter,
Er kehrte nie heraus. —

Fr. Laun.

Der Weihnachtabend in Madrid.

Ein Paar Wochen lang hatte schon Madrids Anzeiger oder Tageblatt, den Schmeckern alle Gaumenkostbarkeiten und Süßigkeiten aus dem ganzen Königreiche, die in den Straßen ausgestellt und ausgerufen wurden, als Vorboten des nahenden Weihnachtfestes käuflich angeboten. Mehrere Wochen schon hatte die lärmende Jugend, mit Trommeln und Pfeifen in den Straßen umherziehend und vor den Hausthüren kreischende Töne concertirend, das freudige Fest vorausgekündet. Heute aber war der Tag erschienen, an dem die Freude mit den Privilegien des Momus ausgestattet, die Vernunft aus dem Kirchspiele der Stadt zu vertreiben drohte. — In der calle Mayor, in der plazuela de Sta. Cruz, in der plaza Mayor selbst und in mehreren angrenzenden Straßen ertönte bestäubender Lärm von ausbietenden Verkäufern. Turones de Alicante, eingemachte Früchte und dulces oder Süßigkeiten aller Art, waren hier neben den Oliven, Orangen und Granatäpfeln, neben frischer Butter und Käse aller Art aufgehäuft. Dazwischen hindurch blickten wohl auch hie und da einige für die Jugend bestimmte Spielsachen. Die plazuela de Sta. Cruz aber schien dem Verkauf der Trommeln und panderetas oder Tambourins, und der mit Bändern geschmückten Stäbe, ausdrücklich gewidmet, die von Alt und Jung erkaufte und sogleich in Gebrauch genommen wurden. — Von den Mittagstunden an wogte die Menge in gedrängten Reihen durch die genannten Straßen, um die Bedürfnisse für das nächtliche Fest zu erkaufen. Unzählige Herumträger mehrten den Lärm durch Feilbieten von Wildpret und Eswaaren aller Art; Käufer und philosophische Beschauer der Dinge schritten auf und ab.

Als es aber nun Nacht zu werden anfing, da zerstreute sich die Menge und die Straßen wurden ruhiger, denn jeder bereitete das nächtliche Freudenmahl, bei welchem unter andern Gaumengenüssen, frische Butter und Mandelmilch (monteca

fresca y leche de almendras) unumgänglich aufgetischt werden mußten. — In der eilften Stunde der Nacht kündeten schon laute Ausrufungen und Gesänge auf den Straßen an, daß das Fest nicht ohne Genuß des edlen Traubensaftes aus Valdepenas und des noch berauscheren aguandiente gefeiert worden war. — Jetzt aber, da die Mitternachtsstunde schlug, ertönte das Läuten aller Kirchen- und Klosterglocken zum Beginnen der kirchlichen Feierlichkeit, und lud die häufig Herumziehenden in die geöffneten Tempel ein.

In der schönen Kirche des Klosters de las Salesas und in mehreren entlegeneren, versammelte sich eine geringe Zahl von Andächtigen, und bei größerer Stille ertönte hier das Orgelspiel in den freudigen Melodien der villancicos, oder jener eigenen Gesänge, die zur Feier des Weihnachtfestes besonders gedichtet sind. — In den der Mitte der Stadt näher gelegenen Kirchen hingegen, wie die des heiligen Ludewigs, die Jesuitenkirche S. Isidro, die des Klosters der Barfüßer u. a., war die Versammlung des Volkes häufiger und geräuschvoller. Hier lagerten, am Boden sitzend, Quadrillen von Männern und Weibern, die mit ihren behänderten Stäben und Pandereten gewappnet, eine Rück Erinnerung jenes heidnischen Festes gaben, wo sich die Freude mit ähnlichen Zierden schmückte. — Sie begleiteten zuweilen das Orgelspiel mit dem Geschell ihrer Instrumente, und ließen ein ernstes Schweigen nur dann Platz finden, wenn abwechselnd eine oder mehrere Stimmen den Text der villancicos absangen.

So dauerte das Fest ein Paar Stunden hindurch in den erleuchteten Kirchen fort, und das Volk strömte mit Geschrei und Gesang von der einen in die andere und auf den Straßen umher, bis die Nähe des Morgens zur Ruhe lud.

Züge aus dem Privatleben Napoleons*) während der hundert Tage.

Als Napoleon, auf dem Zuge von Elba nach Paris, in Lyon eingerückt war, bat eine reitende, aus jungen, größtentheils adeligen Stadtkindern, errichtete Ehrengarde, welche kurz zuvor dem eben

*) Aus den trefflichen, eben in London erschienenen Denkwürdigkeiten ic. von Fleury, einem der Cabinet-Secretäre des Ex-Kaisers.

geflüchteten Grafen Artois ewige Treue geschworen, um die Vergünstigung, ihm, während seines Dortseyns als Leibwache dienen zu dürfen. Doch Bonaparte wies das Gesuch — ihren plötzlichen Abfall von dem Prinzen rügend — unsanft ab, er belobte den Einzigen, welcher jenen, bis er ihn in Sicherheit sah, geleitet hatte, und ernannte den jungen Mann, mit der Bemerkung, daß er noch nie eine, ihm bekannt wordene, edle Handlung unbelohnt gelassen, zum Mitgliede der Ehren-Legion.

Zu Macon übernachtete Bonaparte im wilden Manne. Er ward am Morgen von den sämtlichen Behörden des Ortes beglückwünscht, ergötzte sich an dem Wischwaschi eines Adjoints, der das Wort führte und unterbrach denselben durch die Frage: —

Also setzte Sie meine Landung in Erstaunen?

Ah, parbleu! fiel Jener ein: Das wollte ich meinen! Der Mensch muß närrisch geworden seyn, sagte ich zu Gott und aller Welt: wie will er denn Fortkommen?

Der Kaiser lachte dem Schwäger in's Gesicht und äußerte nicht ohne Bitterkeit: Er habe bereits im letzten Feldzuge bemerkt, daß es hier viel schreckhafte Leuten gebe.

Einer der Umstehenden meinte: Dieser Vorwurf treffe bloß den damaligen Maire, und Napoleon versetzte: Wir haben insgesammt dumme Streiche gemacht! Man muß sie vergessen und von nun an nur auf Frankreichs Glück und Wohlfahrt bedacht seyn.

In Avalon verweilten vor allen die bedeutendsten Frauen der Stadt im dichten Gedränge, Tag und Nacht, auf den Treppen, Corridoren und dem Vorsaale seines Quartiers. Drei derselben, für seine Sicherheit fürchtend, standen sogar während der Nacht abwechselnd an Napoleons Thür Schutzwache, da dessen nächste Umgebung, auf die Dieben hingestreckt, vor Erschöpfung in Schlaf versunken war, und der Behütete dankte ihnen dafür, wie billig, am Morgen aufs Lieblichste.

Napoleon kam in Paris, gegen den Wunsch seiner Gardien, die sich auf den Einzug freuten und dagegen zu Fontainebleau Kastag halten mußten, und zum Aerger der Pariser, die so gern Spectakel schauen, wie ein Dieb in der Nacht an. Er ver-

kehrte sogleich mit den vorgefundenen Großen des Reiches. Nie gab es wohl eine vollere Cour noch ähnliche Wonne-Trunkenheit bei einer solchen — Nie hatte man ihn selbst ausgelassener gesehen, nie hatte er sich in diesem Maße sehn lassen und nie mehr Ohrfeigen ausgetheilt. („Seine carresse favorite — sagt der Verfasser — je wohler er wollte, je öfter und derber schlug er zu.“) Fast immer wiederholte N. diesmal, im Laufe seiner Aeußerungen, dieselben Worte und erklärte, aufrichtiger als politisch und zum Verdrusse der umstehenden Großen:

„Nur die Uneigennütigen hätten ihm den Weg nach Paris gebahnt — Nur die Unter-Lieutenants und ihre Gemeinen alles gethan — Nur dem Volk und den Truppen hab' er Alles zu danken.“

Selt same Rache.

In dem Stift Loccum lebte vor sehr langer Zeit — wie Legner in seiner Chronik dieses Stiftes erzählt — ein Abt, der sich von seinem Prior höchlich beleidigt glaubte und ihn deshalb heimlich ermorden ließ. Die Freunde des Ermordeten sannten auf Rache, wagten sich aber doch nicht öffentlich an den Mörder und betraten daher den Weg der List. Sie zogen in der Stadt Minden eine Menge Kinder durch Kuchen, Nüsse und ähnliche kleine Geschenke an sich und instruirten sie sorgfältig, so bald der Abt von Loccum in die Stadt gefahren käme, den Wagen desselben zu umringen und mit lauter Stimme: Mönchsmörder! Mönchsmörder! zu rufen. So geschah es denn auch wirklich. Der Abt hörte das Geschrei mit der Bestürzung des bösen Gewissens und dachte bei sich selber: „O weh, wissen das die Kinder auf der Straße, wie viel mehr werden es die Alten überall wissen.“ Tief bekümmert kehrte er in sein Kloster zurück, mochte weder essen noch trinken, härmte sich ab und starb.

R e s e.

Lexicographischer Defect.

Ein Wörtlein kenn' ich, drauf liegt eine Art von Fluch;

Denn es fehlt doch fürwahr! in jedem Wörterbuch —

Der Geizigen — das Wörtlein heißt: genug. —

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Als Carl Ruf in der Schachmaschine erwarb sich Herr Becker, der dieses zur letzten Gastrolle gewählt hatte, bei seinem Auftreten schon durch sein ächt lächerliches, einen forcirten Engländer neuerer Zeit darstellendes Costüm, den lauten Beifall des Publikums, den er auch während des ganzen Stückes durch seine muntre Laune und leichte Gewandtheit, die aber, was Gesticulation anbetrifft, in einzelnen Stellen wohl etwas übertrieben war, verdiente und erhielt. Hr. Becker schied nach Beendigung des Stückes, einstimmig hervorgerufen, mit herzlichem Abschied und Dank, und jeder Gegenwärtige sagte gewiß auch im Stillen dem Künstler für seine größtentheils gelungenen Darstellungen den wärmsten Dank.

Am 11. Febr. wurde wieder die bei uns sehr beliebte *Joconde* aufgeführt, in welcher sich Mad. Neumann-Sessi und Hr. Klengel durch ihren kunstreichen und lieblichen Gesang abermals auszeichneten. In dem etwas langweiligen Schreibeputz von Kozebue, am 13. Febr., das nur durch einzelne Nebenpersonen einiges Interesse erhält, trat Hr. Stein zum ersten Male wieder auf, nachdem er in Ihrem kunstreichen Dresden eine Reihe Gastdarstellungen gegeben hatte, die bereits in der Abendzeitung von Hrn. Hofrath Böttiger eben so gelehrt als wahr beurtheilt worden sind, und ward bei seinem Erscheinen von mehreren mit Applaus empfangen. Er giebt die Rolle des Diethelm mit Fleiß und Wahrheit. Das naive Mädchen spielt Dem. Böhler die jüngere vorzüglich, ganz als treue Copie der Natur; — Mad. Wohlbrück, als ihre Mutter, wußte sehr wenig und man hörte nicht selten den ihrentwegen etwas lauten Soufleur eher, als sie selbst.

Am 15. Febr. fand die zweite Redoute in unserm dazu sehr geschmackvoll verzierten Theater statt; wie bei der erstern in demselben Locale am 28. Januar war auch dieses Mal die Versammlung sehr zahlreich; doch zeichnete sich die letztere noch durch eine größere Menge schöner und eleganter Masken aus. Die Billets dazu waren von der Theater-Direction und den Mitgliedern des Casino und der Lyra ausgegeben worden, so daß beide durchaus nicht öffentliche Redouten zu nennen waren. Frohsinn und Fröhlichkeit herrschte bei beiden, und trotz des gemischten Publikums war doch von unanständigen Ausbrüchen roher Freude oder gar Zänkereien keine Spur. Um 9 Uhr ward von dem Chor, und Ballet-Personal unter des Ballet-Meister Gärtner's Direction ein sehr artiger Fackeltanz aufgeführt. Außer diesen beiden Redouten war auch schon am 16. Jan. in den Sälen des Gewandhauses von der Ball-Gesellschaft eine solche gegeben worden, welche zwar nicht so besucht war, wo aber gleichermaßen sich Heiterkeit mit Anstand verbunden zeigte.

Die Verwandtschaften von Kozebue, am

Ankündigung.

E. A. Böttiger, *Andeutungen am Grabe Gerhard von Kugelgen's*. Am Abend des 30. März 1820 ausgesprochen. — gr. 8. broch. sind in der Arnoldischen Buchhandlung für 2 Gr. zu bekommen.

Verichtigende Anzeige.

In den *Andeutungen an G. v. Kugelgen's Grabe* bitte ich S. 10 Z. 5 zu lesen: Mit dem Kinde vor sich stehend so aus eigener Fantasie zu gestalten. In einer allernächst über die letzten Gemälde dieses Meisters in diesen Blättern mitzutheilenden Nachricht wird diese genauere Erläuterung erhalten.

Böttiger.

16. Februar, wegen Unpäßlichkeit der ältern Dem. Böhler, statt der angekündigten Elise v. Balberg gegeben, sind schon einige Male ohne großen Beifall aufgeführt worden, wohl mehr des nicht recht ansprechenden Stückes als der Besetzung oder Darstellung halber, und fanden auch heute ein ziemlich leeres Haus.

Ueber Elise v. Balberg, welche am 18. Februar bei ziemlich besuchtem Hause erschien, vergönnen Sie mir, mich etwas ausführlicher auszusprechen, da es, meiner Ansicht nach, einige Längen abgerechnet, eines der interessantesten Iffland'schen Stücke ist. Eine ganz vollendete Darstellung desselben scheint mir aber schon deshalb äußerst schwierig, weil es sich durchaus mit trefflicher Haltung immer in den höhern Sirkeln des gesellschaftlichen Lebens bewegt, und also selbst in den geringsten Rollen, die nicht von den ersten Schauspielern besetzt werden können, eine Freiheit und Leichtigkeit verlangt wird, die nur aus tiefem Studium und mehrjähriger besonnener Theater-Routine hervorgehen kann. Die Rolle der Heldin des Stückes ist nun noch von dem Verfasser dadurch erschwert worden, daß er das anfangs ganz unbefangene, mit den innern Verhältnissen des Hofes ganz unbekante, und, wie es da scheint, nicht zur Sprecherin erkorne Mädchen, bei dem Gespräch mit der Fürstin, plötzlich zum gelehrten, genau von Allem unterrichteten und sich selbst erhebenden Organ der Nation werden läßt. Diese Contraste sind wohl etwas zu grell. Dem. Schaffner, zum klaren Auffassen dieser Rolle wohl noch nicht Künstlerin genug, gab indessen einzelne Scenen recht natürlich und wahr, und würde in ihrem sich wohl zu sehr dem Moment überlassenden Spiel noch mehr gefallen, verfiel sie nicht zu oft in einen einförmigen weinerlichen Ton. Vortrefflich ist aber Dem. Böhler, die ältere, als Fürstin. Von der Natur schon durch ihre schöne majestätische Gestalt und ihren fürstlichen Anstand zu Rollen dieser Art begünstigt, verbindet sie die in der Partie der Fürstin herrschende Würde und Kälte äußerst glücklich mit der immer und besonders zuletzt hervorblühenden weiblichen Innigkeit, Zartheit und Herzengüte. Der allgemeine Beifall, der ihr in dieser Rolle mit volkommnem Rechte zu Theil wird, gründet sich aber auch vorzüglich mit darauf, daß sie in der ganzen Modulation in tiefern Tönen als gewöhnlich spricht, und daher in der würdevollen Sprache die höhern Töne wegfällt, in die die liebe Künstlerin sonst wohl zuweilen übergeht, und die dem Ohre, zumal dem noch nicht daran gewöhnten, durchaus nicht wohl thun. Nehme die brave Schauspielerin dies freundlich zu Herzen! Es sind nicht Worte des Tadels, es sind nur gut gemeinte Bemerkungen. Rechnen wir noch das heutige geschmackvolle und reiche Costüm hinzu, welches das Anziehende der Darstellung doch unbestritten erhöhen muß, so wenig eigentlichen Werth es ihr sonst geben kann, und ich möchte ausgemacht das Ganze für eine der allergelungensten Leistungen der Künstlerin halten.

(Der Beschluß folgt.)